
Ludmila Pimenova

Die Emigranten der Französischen Revolution und ihr kultureller Einfluß auf die russische Gesellschaft

Der Einfluß der französischen Kultur in Rußland setzte etwa vier oder fünf Jahrzehnte vor der Emigration zur Zeit der Revolution ein. Dieses Phänomen ist einerseits dem Kosmopolitismus der europäischen aristokratischen Höfe und Salons, andererseits der Kultur der Aufklärung mit ihrem universalistischem Anspruch geschuldet. Einmal in die Welt getreten, besaß er seine eigene Geschichte und Dynamik. Die Revolution und die ihr folgenden Kriege steuerten neue Züge zum Bild Frankreichs in der russischen öffentlichen Meinung bei. Zur gleichen Zeit führte die Revolution eine Vielzahl von Emigranten nach Rußland, die durch das Land reisten oder sich hier niederließen. Zwei historische Phänomene, die Verbreitung der französischen Kultur in Rußland und die Emigration, stießen dabei aufeinander. Versuchen wir also, über die Ergebnisse dieser Wechselwirkung, besonders aber über die kulturelle Rolle nachzudenken, die die Emigranten innerhalb der russischen Gesellschaft spielten.

1. Die französische Wirkung in Rußland vor der Emigration

Der Einfluß der französischen Kultur setzte sich in Rußland zu Beginn der Jahre 1740–1750 unter der Regierungszeit der Zarin Elisabeth Petrovna durch. Der kaiserliche Hof und die höfische Gesellschaft bildeten den Herd für diese Ausstrahlung. Die Beherrschung der französischen Sprache symbolisierte den Zugang zur Hochkultur und die Zugehörigkeit zur „besseren“ Gesellschaft. Die von Frankreich übernommene Sprache, die Sitten und Verhaltensnormen erfüllten in der aristokratischen Gesellschaft die Rolle eines Bezugspunktes. Dies war ein Kriterium sozialer Unterscheidung und zugleich die Einführung in die französische Kultur.

Die jungen russischen Adligen wurden nach französischem Vorbild von französischen Lehrern erzogen. Literatur und Schöne Künste waren an den ästhetischen Normen des französischen Klassizismus ausgerichtet. Innerhalb der adligen Kreise war die Literatur der Aufklärung bekannt und gelesen. Die Gallomanie überschwemmte die aristokratische Gesellschaft.

Diese Übernahme fremden Kulturguts vollzog sich auf verschiedenen Wegen: durch Reisen in Frankreich und die unmittelbare Kenntnis des Landes; durch die Vermittlung von Menschen unterschiedlicher Nationalität, Russen eingeschlossen, denen die französische Kultur bereits vertraut war; durch französische Buchhandlungen und frankophone Monatsschriften; durch Kaufleute; Schneider, Friseure und Köche, die die Mode und die

französische Küche nach Rußland brachten, und schließlich, wenn auch nicht zuletzt, durch die Lektüre französischer Bücher.

In dieser Zeit ließen sich viele Franzosen in Rußland nieder. Einige erhielten unterschiedliche zivile oder militärische Ämter. Auch gab es eine nicht zu unterschätzende Anzahl von Künstlern und Händlern. Im Westen des russischen Reiches, in den Provinzen mit mehrheitlich katholischer Bevölkerung, wurden die ausgewiesenen Jesuiten, unter denen viele Franzosen waren, von Katharina II. aufgenommen. Die zu dieser Zeit zahlenmäßig größte Gruppe französischer Emigranten stellten Erzieher und Lehrer, die Schulen gründeten oder in adligen Familien unterrichteten.

Zur gleichen Zeit, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, zogen der kulturelle französische Einfluß und vor allem die Gallomanie kritische Reaktionen nach sich. Sie richteten sich gegen die übertriebene Nachahmung der französischen Sitten und Moden, gegen die Freigeisterei, den man dem französischen Einfluß zuschrieb, und selbst gegen die Philosophie der Aufklärung, deren materialistische oder atheistische Tendenzen von den russischen Autoren ebenso verworfen wurden wie die hedonistische Moral. Gelehrte wie D. I. Fonvizin oder N. I. Novikov warfen den Franzosen Leichtfertigkeit, vorgetäuschte Höflichkeit, den Mangel an Natürlichkeit und Aufrichtigkeit vor und stellten den liebenswürdigen französischen Äußerlichkeiten die den Russen eigene Seelentiefe gegenüber. Diese kritische Haltung gegenüber dem französischen kulturellen Einfluß verbreitete sich mit der Zunahme des deutschen und englischen Einflusses weiter. Das äußerte sich sogar in der Art, französische Kulturmodelle zu verwerfen. Oft waren die „anti-gallomanischen“ Schriften russischer Autoren, wenn es nicht bloße Übersetzungen waren, von englischen oder deutschen Beispielen inspiriert.¹

So entstanden also schon im Jahrhundert der Aufklärung jene negativen und satirischen Stereotype, die dann durch die anti-französische Propaganda während der napoleonischen Kriege in Rußland in großem Maße eingesetzt und verbreitet werden sollten.

Trotzdem sollte man die Verwurzelung der französischen Kultur im Rußland des 18. Jahrhunderts nicht überbewerten. In sozialer Hinsicht war dieses Phänomen auf die elitären Kreise der Hocharistokratie beschränkt, und unter geographischem Aspekt vor allem auf die beiden Metropolen, besonders auf St. Petersburg, weniger auf Moskau. Mit Ausnahme der Lektüre französischer Bücher, die in großem Maße in den Bibliotheken des Landadels Einzug hielten², wurde die Provinz von alledem wenig berührt.

1 Ihre Kritik fügte sich ein in die dem zeitgenössischen deutschen Denken eigene Antithese „Zivilisation/Kultur“, wie sie von Norbert Elias analysiert worden ist. Vgl. N. Elias, *La civilisation des mœurs*, Paris 1973, S. 17-27, 30-32, 44-49.

2 In den siebziger Jahren lernte ein 15jähriges Mädchen aus Ufa (Region Ural) das Französische mit einem russischen Hauslehrer, indem es die Werke Helvétius', Merciers, Rousseaus und Mablys übersetzte. Vgl. G. S. Vinskij, *Zapiski: Moë vremia*, St. Petersburg o.J., S. 139.

Ein 1786 in der Provinz geborener russischer Memoirenschreiber der Zeit, Filip Vigel, bezeugt, daß bis in die neunziger Jahre die französische Erziehung in der Provinz kaum verbreitet war³ und auch in Moskau selten französisch gesprochen wurde. Unter diesem Gesichtspunkt, meint er, unterscheide sich die Kultur des russischen Adels zur Zeit seiner Kindheit deutlich von der zu Beginn des 19. Jahrhunderts.⁴ Die große Mehrheit des russischen Adels nahm damals nur einige Elemente der französischen Kultur auf, aus den Kleidungs- und Eßgewohnheiten und französische Literatur. Die französische Sprache wurde vor allem mit Hilfe von Büchern gelernt.

2. Franzosen und französische Emigranten in Rußland während der Revolution

Während der Revolution gelangte eine große Zahl französischer Emigranten nach Rußland. Ihre Zahl genau zu ermitteln ist schwierig, da die Mehrheit von ihnen als Angehörige der Armee Condés 1796–1798 oder des Comte de Provence mit seinem Hof zu Mittau sich nur auf der Durchreise befanden. Die ersten, zu Beginn der Revolution in Rußland eintreffenden Emigranten wurden sehr gut aufgenommen. Sie trafen im aristokratischen Petersburg auf dasselbe Klima, das an allen europäischen Höfen herrschte und das ihnen so vertraut war. Einige erhielten Anstellungen bei Hof, in der Armee oder später in der Verwaltung Neu-Rußlands unter dem Gouvernement Richelieus. Andere wiederum erhielten Ländereien mit Leibeigenen und wurden große Grundherren.

Die den Emigranten gewährten Gunstbezeugungen provozierten Resentiments seitens des jungen russischen Adels, der die gleichen Posten und Vergünstigungen beanspruchte. Der französische Botschafter in Rußland, Edmond Genet, meldete 1792: „Wegen ihrer Erfolge bei Hof und in den aristokratischen Salons verabscheuen die jungen Leute die Emigranten.“⁵ Und Vigel meinte,

3 Sie drang dennoch in die Provinz vor. Ein Memoirenschreiber des 18. Jahrhunderts, Andrej Bolotov, beschrieb für 1778 die Gründung eines französischen Kollegs in der Kleinstadt Bogorodizk nahe Tulas. Vgl. A. T. Bolotov, *Žizn' i priključenia Andreia Bolotova, opisannye samim im dlja svoich potomkov: 1738–1795*, Moskau/Leningrad 1931, Bd. 3, S. 260–263.

4 Die Familie Vigel wohnte in den 1790er Jahren in Kiew, und der Verfasser der Memoiren hatte keine französische Erziehung genossen, die in dieser Gegend immer ungewöhnlich blieb. Nach Kiew kamen Franzosen erst in Folge der Emigration. 1798 gelangten die Vigels nach Moskau und machten hier die Bekanntschaft der Gräfin Saltykov, der Frau des Militärgouverneurs der Stadt. Diese Dame verbrachte ihre ganze Jugend im Ausland, gemeinsam mit ihrem Vater, dem Grafen Čerņišev, der russischer Botschafter in London und Paris war. Die Gräfin sprach nicht russisch und hatte Mühe, sich mit den anderen Damen der Moskauer aristokratischen Gesellschaft zu verständigen, die das Französische nur schlecht beherrschten. „Die französische Sprache war noch nicht so allgemein in Gebrauch wie heute“, schloß Vigel. Vgl. F. F. Vigel, *Vospominania F. F. Vigelia*, Moskau 1864–1866, Bd. 1, S. 37f., 105.

5 E. Haumant, *La culture française en Russie (1700–1900)*, Paris 1910, S. 188.

„unter Paul I. nähmen bei uns die Emigranten zu: Es gab kein Heeresregiment, das nicht zwei oder drei Emigranten hatte. Im Prinzip waren diejenigen, denen der Eintritt in den Militärdienst gelang, glücklicher als die anderen; der Titel 'Graf', der in Frankreich schon nichts mehr galt, weil ihn eine Unmenge kleiner, kaum bekannter Landadäiger führte, war bei uns damals noch selten, und unsere reichen und angesehenen Demoiselles verheirateten sich guten Glaubens mit diesen falschen Aristokraten, vor allem, wenn sie in Rußland einen militärischen Grad besaßen.“

Der Memoirenschreiber berichtet von einem Emigranten namens Chardon, der mit seiner Frau nach Kiew kam. Sein Adelstitel wurde anerkannt, und er wurde ohne Probleme General der Pioniere in der russischen Armee.

„Keiner wollte sich der Mühe unterziehen, Nachforschungen nach seiner Abstammung und seiner Herkunft zu unterziehen. Er ist Franzose, das ist alles, und das reicht.“⁶

Die den Emigranten gewährte Aufnahme unterschied sich gewaltig von der Situation, in der sich die in Rußland bereits etablierte französische Kolonie befand. Die offizielle Haltung der russischen Regierung gegenüber Frankreich wurde zunehmend offen feindselig. Während die Emigranten gern gesehen und begünstigt wurden, wurden die anderen in Rußland wohnenden Franzosen immer verdächtiger, die russischen Behörden sahen in ihnen potentielle Jakobiner. Charles-François-Philibert Masson, der sich unter der Herrschaft Katharinas II. und Pauls I. mehrere Jahre in Rußland aufhielt und „Geheime Erinnerungen über Rußland“ hinterließ, sagte, daß „allein der Name Franzose zu einer Beleidigung wurde“.⁷ Masson meint hier Franzosen, mehrheitlich Bürger, die vor der Emigrantenwelle nach Rußland gekommen waren.

Die Regierung untersagte Franzosen die Einreise nach Rußland, wenn sie nicht über von irgend einem Mitglied der königlichen Familie unterzeichnetes Empfehlungsschreiben verfügten. Selbst diejenigen, die sich eine solche Empfehlung verschafft hatten, wurden von der Polizei überwacht und verdächtige Personen ausgewiesen.

Die Beziehungen zwischen den Emigranten und der in Rußland bereits bestehenden französischen Kolonie gestalteten sich nicht störungsfrei. Die Altingesessenen und die Neukömmlinge machten sich vor allem im Erziehungswesen und im Handel gegenseitig Konkurrenz, und die Emigranten zögerten nicht, hierbei ihre bessere Reputation einzusetzen und die anderen Franzosen als Sympathisanten der Revolution zu denunzieren. Masson bestätigt, daß „vor allem die Emigranten nur danach trachteten,

6 Vospominania F. F. Vigelia (Anm. 4), Bd. 1, S. 48, 137f.

7 Ch.-F.-Ph. Masson, Mémoires secrets sur la Russie, et particulièrement sur la fin du règne de Catherine II et le commencement de celui de Paul Ier, Bd. 2, Paris 1800, S. 206.

jene ihrer Mitbürger, die ihre Meinungen nicht teilten, zu verunglimpfen und aus ihren Stellungen zu vertreiben.“⁸

Die Situation verschärfte sich vor allem nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. Im Februar 1793 verpflichtete Katharina II. alle Franzosen, die in Rußland bleiben wollten, zu einem Treueeid auf Ludwig XVII. und die Religion.⁹ Sein Text lautete wie folgt:

„Ich, der Unterzeichnete, erkläre mit diesem Schwur vor Gott und dem Heiligen Evangelium, daß ich die gegenwärtige Regierung in Frankreich für illegitim halte, und ich betrachte den Mord an dem allerchristlichsten König Ludwig XVI. als eine wahre Bluttat und als Verrat am rechtmäßigen König... Ich verpflichte mich, alle Verbindungen zu jenen meiner französischen Mitbürger abubrechen, die dieser zügellosen Regierung gehorchen, und solche Beziehungen erst nach der allerhöchsten Erlaubnis durch ihre Kaiserliche Majestät zu unterhalten, die nach der Wiederherstellung der rechtmäßigen Gewalt, der Ruhe und der Ordnung in Frankreich erteilt werden wird. Sollte mein Betragen den obengenannten Verpflichtungen zuwider laufen, unterwerfe ich mich in diesem vergänglichen Leben der durch das Gesetz vorgesehenen Strafe und dem Urteil Gottes im künftigen Leben. Als Konsequenz dieses Schwures umarme ich die Heilige Schrift und das Kreuz unseres Erretters, Amen.“¹⁰

Der Eid wurde in der Kirche vor dem Altar geleistet, und die Listen mit den Namen aller jener Personen, die ihn schworen, wurden in russischen und ausländischen Periodika veröffentlicht. Alle, die ihn nicht ablegten, sollten Rußland unverzüglich verlassen. Mit der Einführung eines solchen Schwures hob die Regierung Katharinas II. die Unterschiede zwischen Emigranten und bereits in Rußland ansässigen Franzosen auf. In der Praxis versetzte der Eid denjenigen, der ihn leistete, in die Lage eines Emigranten. Der Eidesformel gemäß mußten sich von nun an alle, die in Rußland bleiben wollten, zu politischen Emigranten erklären.¹¹

Die einen verließen Rußland, andere blieben. Nach Meinung eines Emigranten, des Grafen von Langeron, „leisteten fast alle in Rußland wohnhaften Franzosen den Eid“.¹² Wenn Zeitgenossen sich über die Zahl der damals in Rußland weilenden Franzosen äußern, kommen ihre Anga-

8 Ebenda, S. 207.

9 Archiv Gosudarstvennogo Soveta, Bd. 1, Sovet v carstvovanie imperatricy Ekateriny II, 1768–96, St. Petersburg 1869, T. 1, S. 951ff., T. 2, S. 378.

10 Übersetzt aus dem Russischen nach K. E. Djedjula, *Rossia i Velikaja Francuzskaja buržuaznaja revoljucija konca XVIII veka*, Kiew 1972, S. 269.

11 In seinen Memoiren beklagte Masson häufig, daß für die französischen Behörden in Folge des Eides und der Gesetze gegen die Emigranten von nun an alle in Rußland verbliebenen Franzosen automatisch als Emigranten betrachtet wurden. Vgl. Ch.-F.-Ph. Masson, *Mémoires secrets sur la Russie* (Anm. 7).

12 Ch. de Larivière, *Catherine II et la Révolution française, d'après de nouveaux documents*, Paris 1895, S. 137.

ben einander ziemlich nahe. Masson sagt, daß „nach den auf Befehl der Regierung gedruckten Namenslisten sich sieben- bis achthundert Franzosen in Petersburg befanden und in Moskau einige mehr“.¹³ Angaben zur Zahl der Franzosen in der Provinz macht er nicht. Der Erzieher des Sohns von General Panin, Bousson de Mairé, der wegen Eidverweigerung nach Frankreich zurückkehrte, schätzt die in Rußland anwesenden Franzosen auf etwa 1500, von denen es lediglich 43 ablehnten, den Schwur zu leisten.¹⁴

Bei der Angabe der Zahlen legten sich die Zeitzeugen nicht darauf fest, ob alle Emigranten den Schwur ablegten oder ob ihn einige verweigerten. Letzteres ist nicht unmöglich. In der Mehrzahl der Fälle kennen wir die Gründe nicht, die den einen oder anderen zur Emigration veranlaßten, und wir können auch nicht von vornherein sagen, ob sich die politischen Ansichten der Emigranten nun sehr von denen der bereits in Rußland ansässigen Franzosen unterschieden. Ebensowenig läßt sich behaupten, daß all jene, die den Eid leisteten, überzeugte Konterrevolutionäre waren und die ihn ablehnten mit der Revolution sympathisierten.¹⁵ Die Gründe für oder wider die Eidesleistung konnten politischer wie rein persönlicher Art sein. Man muß unterstreichen, daß die Bedingungen des Eides streng waren. Katharina II. zwang die Franzosen zum Eid und damit zu der Erklärung, daß sie den Ereignissen in Frankreich feindlich gegenüberstünden; und sie ließ ihre Namenslisten veröffentlichen. Das geschah genau in dem Augenblick, wo in Frankreich die Gesetze gegen die Emigranten verschärft wurden – das Gesetz vom 8. März 1793 erklärte sie zu Verbannten auf Lebenszeit und ihre Güter für konfisziert; sollten sie zurückkehren, drohte ihnen nach diesem Gesetz die Todesstrafe. Man kann sich leicht vorstellen, daß einer, der schon einen guten Posten in Rußland besaß, keine Familie und nichts mehr zu verlieren hatte, diesen Schwur ablegen konnte, auch wenn er der Revolution so feindselig gar nicht gegenüberstand. Im Gegensatz dazu konnte einer mit konterrevolutionären Überzeugungen gezwungen sein, den Eid abzulehnen, um seine in Frankreich verbliebene Familie nicht zu gefährden.¹⁶ Der Text des Eides erlaubt uns keinen Schluß auf die

13 Ch.-F.-Ph. Masson, *Mémoires secrets sur la Russie* (Anm. 7), S. 219.

14 Ch. de Larivière, *Catherine II* (Anm. 12), S. 137.

15 Obwohl Ch. de Larivière, der Historiker der gegen das revolutionäre Frankreich gerichteten Politik Katharinas II., einschätzt, „daß diese 43 ein gutes Beispiel für moralische Energie und Patriotismus abgaben. Sie meinten tatsächlich, daß, wie schrecklich auch immer die Ereignisse in Frankreich seien, sie öffentlich nicht die Regierung ihres Landes ins Absicht stellen durften.“ Vgl. ebenda.

16 Eine Episode mag dafür als Beispiel gelten. Obgleich sie sich im Oktober 1790 ereignete, also vor der Eidesleistung, stellte sich schon damals dasselbe Problem. In einem sehr bewegenden und wegen zu „großem Herzensleid“ unvollendet gebliebenen Brief erläutert ein Emigrant namens Floret der Fürstin Natalja Petrovna Golizin, der Kurfürst von Köln „habe ihm die Stelle eines Privatsekretärs im Kabinett mit 1000 Talern angeboten unter der Bedingung, daß er unverzüglich seinen Dienst antrete“. Durch diese Bedingung geriet Floret „in eine peinliche Lage“, die ihm keine andere Wahl ließ, als

politischen Ansichten derer, die ihn leisteten. Man muß dem Rechnung tragen, denn wenn wir von der kulturellen Wirkung der französischen Emigranten sprechen, muß man ihre politischen Orientierungen, ihre Ideen und die kulturellen Elemente verstehen, die sie nach Rußland brachten.

Hinsichtlich des kulturellen Einflusses der französischen Emigranten in Rußland soll zwischen ihren Aktivitäten im kulturellen Bereich und den von ihnen propagierten Ideen unterschieden werden.

3. Die Aktivitäten der Emigranten im kulturellen Bereich

Von Anbeginn an strebten die in Rußland eintreffenden Emigranten nach Ämtern bei Hof, in der Armee oder der höheren zaristischen Verwaltung. In dem Maße, wie ihre Zahl immer mehr anwuchs, mangelte es an Posten, die ihren Ehrgeiz befriedigen konnten. Die Neuankömmlinge, die auf ihrem Erwartungsniveau keine Verwendung mehr fanden, waren zur Wiederaufnahme jener für Franzosen in Rußland in früheren Zeiten typischen Aktivitäten genötigt.

Unter den Emigranten gab es Künstler, Maler wie Elisabeth Vigée-Lebrun, und Schriftsteller wie die Brüder Joseph (von dem noch zu Reden sein wird) und Xavier de Maistre. Andere wurden Zeichner oder Literaten, selbst wenn sie vorher ein solches Metier nicht ausgeübt hatten. Ehemalige Offiziere Condés waren gezwungen, Buchhändler zu werden oder für französischsprachige Zeitungen zu schreiben. So wurde ein gewisser Arnauld d'Antilly, nachdem er sich als Erzieher im Haus des Fürsten Viazemski versucht hatte, Eigentümer einer französischen Buchhandlung in Moskau.

In Fortsetzung einer bereits bewährten Tradition begannen viele Emigranten zu unterrichten. Sie gründeten Internate und Gymnasien oder wurden Erzieher bei adligen Familien. Oft konnten diese neuen Lehrer außer Französisch nichts Bedeutendes unterrichten. Doch gab es auch andere, die klassische Literatur, die Literatur der Aufklärung oder Malerei zu lehren verstanden. Seltener traf man auf Emigranten, die Naturwissenschaften unterrichteten, wie ein gewisser Querlerault, der mit den Truppen Condés nach Rußland gekommen war.¹⁷ Der Klerus, der einen bedeutenden Anteil unter den Emigranten ausmachte, war gebildeter und für pädagogische Tätigkeiten besser geeignet. Emigrierte Priester und Äbte wurden Lehrer an den jesuitischen Internaten oder Erzieher bei adligen Familien, wie der katholische Pfarrer von Moskau, der Abt Sarruguc bei den Mussin-Puschkin. Priester und Äbte unterrichteten alte und moderne Sprachen sowie Literatur.

entweder sofort nach Frankreich zurückzukehren oder sich selbst für die ewige Verbannung und die Kompromittierung der Eltern und Freunde auszusprechen. Vgl. Russische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, F. 84 Viazemy, Karton 109, N 28, Bl. 1.

17 So hielt er bei den Golieins im Dorf Kazatskoje in der Ukraine Lektionen über Mathematik. Vgl. *Vospominania* F. F. Vigelia (Anm. 4), Bd. 1, S. 138.

Mit ihrer Ankunft erhöhte sich die Zahl französischer Schulen und Lehrer. Wenn während des 18. Jahrhunderts die französische Erziehung auch ein Vorrecht der Hocharistokratie blieb, so fand seit der Mitte dieses Jahrhunderts auch der Adel in den entferntesten Provinzen Zugang zu dieser Erziehung. Da nicht alle Emigranten die angestrebte Anstellung als Hauslehrer in Petersburg oder in Moskau fanden, wandten sie sich der Provinz zu. Nach Vigel

„begünstigte sie die Verbreitung der französischen Sprache bei der Suche nach Anstellungen; bald hatte selbst in den entferntesten Provinzen jeder Grundherr, selbst wenn er nicht sonderlich reich war, seinen Marquis“.¹⁸

Französische Internate drangen bis in das Dorf Nikolskoje vor, ein Dutzend Kilometer von Simbirsk entfernt am Ufer der Wolga.¹⁹ Die Bedeutung einer solchen Ausdehnung französischen Unterrichts liegt auf der Hand. Gleichzeitig kann man nicht sicher sein, ob dies ein Resultat der Emigration ist. Die Franzosen spielten im Erziehungswesen Rußlands eine immer bedeutendere Rolle. Dieser Prozeß entwickelte sich fortschreitend während der ganzen zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die tatsächliche Wirkung der Emigration in diesem Bereich ist allerdings schwierig zu ermes sen.

Auf diese Weise betten sich die weiter oben beschriebenen Aktivitäten der Emigranten in Rußland in die Tradition des Jahrhunderts der Aufklärung ein. Gleichzeitig traten mit der Emigration auch neue Züge in Erscheinung.

Zunächst veränderte sich zu dieser Zeit die französische Kolonie in sozialer Hinsicht. Die Emigration bestand mehrheitlich aus Angehörigen des Adels. Vor der Revolution suchten die nach Rußland kommenden französischen Adligen Ämter bei Hof oder Offiziersstellen in der Armee. Jetzt waren sie gezwungen, den Beruf zu wechseln und Erzieher zu werden. Masson unterstreicht diese sozialen Veränderungen innerhalb der französischen Lehrerschaft in Rußland nach der Revolution. Nach seiner Ansicht „sind heute die Mehrheit der *učiteli* [Lehrer; Masson verwendet die russische Bezeichnung – L. P.] Chevaliers, Grafen, Marquis oder Priester“, während es früher vor allem Männer der Mittelklasse oder selbst niederer Abkunft waren, „die lesen und schreiben konnten“.²⁰

Der Unterricht, den sie erteilten, erschöpfte sich nicht in einer bloßen Vermittlung von Kenntnissen. Er trug zu einer Vermischung von Kulturen bei. So hatten die französischen Emigranten Anteil an der Verpflanzung von Lebensstil und Sitten der französischen Adelsgesellschaft nach Rußland.

18 Vgl. ebenda, S. 138.

19 E. Haumant, *La culture française en Russie* (Anm. 5), S. 197.

20 Ch.-F.-Ph. Masson, *Mémoires secrets sur la Russie* (Anm. 7), S. 180.

Dies ist ein schwierig zu entwickelndes Sujet, weil es sich hier um eine Aktivität handelt, die weder klare Spuren hinterließ noch in den Quellen einfach ausfindig zu machen ist. So meint beispielsweise E. Haumant, es seien die Emigranten gewesen, die in breitem Ausmaß das Duell in die russischen Sitten eingeführt hätten, denn „weder diese aristokratische Gleichheit noch diesen aufbrausenden Stolz hätte es in Rußland je zuvor gegeben“.²¹ Für die Einführung des Duells mußte man freilich nicht auf die Emigranten warten. Das hat es schon früher, im 18. Jahrhundert, gegeben.²² Dagegen war die Idee der adligen Gleichheit neu, und die von Haumant angeführten Beispiele belegen diese Entwicklung der Sitten des russischen Adels, die neben anderen Faktoren auch dem Einfluß der Emigranten geschuldet war.²³

Eine andere, neue Rolle der Emigranten äußerte sich in der „Zivilisierung“ eines umfangreichen Territoriums an den Ufern des Schwarzen Meeres, das die Russen im Ergebnis der Kriege gegen das Osmanische Reich erobert und Neu-Rußland genannt hatten. Diese Tätigkeit entfaltete sich unter Leitung von Armand Emmanuel, Herzog von Richelieu, der 1803 zum Gouverneur von Odessa ernannt worden war.²⁴ Später wurde er Militärgouverneur der Provinz Cherson, Zivilverwalter der Provinzen Jekaterinoslav und Tauride sowie Militärkommandant der Krim. Auf diese Weise erhielt er die zivile und militärische Gewalt über die gesamte Krim. Seine Aktivitäten waren vielfältig. Er befaßte sich mit der Entwicklung des Handels in Neu-Rußland, er siedelte hier Bauern an, um das Land zu bevölkern und brachliegende Böden zu bestellen, und er förderte die elementare, die gymnasiale und höhere Bildung.

Die kulturellen Aktivitäten Richelieus und der um ihn gruppierten Franzosen waren sehr zahlreich. Man muß die zu dieser Zeit auf der Krim einsetzenden Ausgrabungen nennen. Paul Dubrux, ein ehemaliger Soldat aus der Armee Condés, machte in Kertsch bemerkenswerte Entdeckungen.²⁵

21 E. Haumant, *La culture française en Russie* (Anm. 5), S. 197.

22 Vgl. Ju. M. Lotman, *Besedy o russkoj kul'ture: Byt i tradicii russkogo dvorianstva, XVIII-načalo XIX veka*, St. Petersburg 1994, S. 164-179.

23 Vgl. E. Haumant, *La culture française en Russie* (Anm. 5), S. 197.

24 De jure emigrierte Richelieu nicht. Er traf vielmehr alle Vorsichtsmaßnahmen, als er die Konstituierende Versammlung ersuchte, ihm die Fortsetzung seiner Mission in Rußland offiziell zu autorisieren, und gegen Ende 1791 verließ er, ausgestattet mit einem Reisepaß, Frankreich ganz legal. Trotzdem fand das Gesetz gegen die Emigranten wegen seiner Beziehungen zu Condé auch auf ihn und seine Familie Anwendung. Seine Güter wurden beschlagnahmt und die in Frankreich verbliebenen Familienmitglieder ins Gefängnis geworfen. Erst Alexander I. erreichte von Napoleon, daß der Name Richelieu von der Liste der Emigranten gestrichen wurde.

25 Vgl. L. Pingaud, *Les Français en Russie et les Russes en France*, Paris 1886, S. 343-344.

4. Die Emigranten und die Verbreitung der Aufklärung

Masson behauptet, daß mit der Ankunft der Emigranten in der Erziehung des jungen russischen Adels „eine vollständige Konterrevolution“ stattgefunden habe. Der Memoirenschreiber, der liberale Ideen vertrat und mit der Revolution sympathisierte, sagt, daß als Folge der Emigration und der sozialen Veränderungen im Lehrkörper „in Rußland der Weg des menschlichen Geistes rückläufig“ gewesen sei.²⁶ Nach seiner Ansicht bestand der kulturelle Beitrag der Emigranten in der Verbreitung konservativer und konterrevolutionärer Ideen. Das ist aber so nicht richtig. Selbst diejenigen, die aus politischen Gründen emigrierten und in Frankreich eine rückwärts-gewandte Haltung einnahmen, taten das nicht zwangsläufig, wenn sie auf die politische und soziale Situation Rußlands trafen.

Am häufigsten vertraten die Emigranten in Rußland die Ideen der Aufklärung und der Gedankenfreiheit. Nach Meinung des britischen Botschafters in Petersburg, Whitworth, „sind sie, obgleich Emigranten, mehr oder weniger von den Ideen angesteckt, die in ihrem Land vorherrschen.“ Sie machten ihre Schüler mit den Werken der „Philosophen“ vertraut. In den Gesprächen wagten sie über Dinge zu sprechen, die die Russen gewöhnlich lieber umgingen. Derselbe Whitworth schrieb an Lord Granville: „Vom Parteiengest durchdrungen, sind sie es gewöhnt, über alle politischen Themen offen zu reden.“²⁷ Mitunter wurden französische Royalisten und Konterrevolutionäre in Rußland als Liberale aufgefaßt. Im Widerspruch zu seinen eigenen Ausführungen räumt Masson ein, daß selbst konterrevolutionäre Emigranten zur Verbreitung liberaler Ideen in Rußland beitragen:

„Was man hier sieht und erleidet, wirkt in diesen Kreisen stärker für die Freiheit als die Siege und Beredsamkeit der Franzosen. Ein Montmorency als *ucitel* würde schlagartig zum Demokraten.“²⁸

Für Vigel bot der Chevalier Rollin de Belleville, ein Oberstleutnant der königlichen Armee, sehr mißtrauisch gegenüber der Religion, kritisch angesichts der russischen „Barbarei“ und liebenswürdig zu jedermann, selbst zu den Dienern, ein gutes Beispiel.²⁹ In Rußland im 18. Jahrhundert war ein solches Verhalten schon liberal, ja nachgerade kühn. Ein anderes Beispiel liefert der Herzog von Richelieu, Gouverneur von Odessa und Neu-Rußlands. Seine Einstellung gegenüber den Ereignissen in Frankreich war immer die eines überzeugten Royalisten. So bereitete ihm beispielsweise

26 Ch.-F.-Ph. Masson, *Mémoires secrets sur la Russie* (Anm. 7), S. 180.

27 E. Haumant, *La culture française en Russie* (Anm. 5), S. 195-196.

28 Ch.-F.-Ph. Masson, *Mémoires secrets sur la Russie* (Anm. 7), S. 181.

29 *Vospominania F. F. Vigelia* (Anm. 4), Bd. 1, S. 136-137. Was hieß „nett zu den Dienstboten zu sein“? Offensichtlich behandelte er sie auf eine für Vigel und seine Umgebung ungewöhnliche Weise. Wahrscheinlich entsprach seine Haltung gegenüber den russischen Leibeigenen ganz einfach der, die er auch gegenüber seinen französischen Bediensteten beobachtete, die keine Leibeigenen waren.

der Krieg 1812 gegen Napoleon keinerlei persönliche Probleme. In diesem Moment erfüllte er seine Funktion als Militärgouverneur sehr wirkungsvoll. Er entrichtete eine viel größere „patriotische Abgabe“ als alle anderen Adligen Odessas zusammengenommen. Er wollte persönlich in den Reihen der russischen Armee in den Krieg ziehen, und nur der Ausbruch der Pest in Neu-Rußland hinderte ihn daran. Für ihn ging es bei alledem nicht einfach um die Verteidigung Rußlands, sondern auch um einen Krieg zugunsten des legitimen Herrschers von Frankreich.³⁰ Trotzdem galt er auch als Militärgouverneur Neu-Rußlands keineswegs als Konservativer. Ganz im Gegenteil, Richelieu hob sich vielmehr ob seines Liberalismus deutlich von den hohen russischen Beamten ab. Mitunter wurden seine Handlungen in St. Petersburg als zu liberal schlecht aufgenommen. Als er zum Beispiel Hinrichtungen auf den öffentlichen Plätzen Odessas untersagte, war die Reaktion des Ministeriums außerordentlich negativ.³¹

Unter diesem Gesichtspunkt brachte die französische Emigration im Grunde nichts Neues. Sie setzte nur die von den französischen Hauslehrern und Erziehern in Rußland vor der Revolution eingeschlagene Linie fort. Wirklich neu und charakteristisch für die revolutionäre Periode war der Beginn der katholischen Propaganda in Rußland.

5. Die Emigranten und die katholische Propaganda

Vor der Ankunft der Emigranten wurde der katholische Glaube in Rußland nur von jener Bevölkerung gepflegt, die ihm traditionell anhing. Später trugen mehrere Faktoren zur Verbreitung des Katholizismus bei. Unter den Emigranten war der katholische Klerus sehr stark vertreten. Viele von ihnen wurden Professoren oder Hauslehrer. Gleichzeitig setzten sich die Jesuiten schrittweise in Rußland fest. Unter der Herrschaft Pauls I. erhielt die Gesellschaft Jesu im Jahre 1800 Zugang zu St. Petersburg. Durch einen von Paul I. erwirkte päpstliche Breve vom 7. März 1801 wurde der Orden in Rußland offiziell wieder hergestellt.³² Die Jesuiten begannen sehr aktiv in der Schulbildung der Provinzen mit Bevölkerung orthodoxen Glaubens zu wirken und orthodoxe Schüler an ihre Kollegien zu ziehen. 1800 errichteten sie ein Kollegium in St. Petersburg. Einer der Professoren, Pater Rosavan, leitete unter anderem ein privates Philosophieseminar. In Astrachan, Mozdok und Odessa richteten die Jesuiten Internate ein. Die Lehrpläne entsprachen im allgemeinen denen der einstigen französischen Kollegs mit den alten Sprachen als Grundlage. Der Abt Nicolle, früher Verantwortlicher für Latein und Griechisch am Kolleg Saint-Barbe, gründete 1798 in St. Petersburg ein Internat, an dem er Französisch, Latein,

30 Vgl. seine „Avis à la jeune noblesse sur ses véritables intérêts“, in: Le Duc de Richelieu, Correspondance et documents, 1766–1822, St. Pétersbourg 1887, S. 378.

31 E. I. Družinina, Južnaja Ukraina v 1800–1825 gg., Moskau 1970.

32 E. Pingaud, Les Français en Russie (Anm. 25), S. 225–226.

Geschichte, Geographie, Mathematik und Ethik lehrte. Das Internat des Abt Nicolle besaß einen guten Ruf und kam in Mode.

Meistens waren diese katholischen Priester vorsichtig und versuchten nicht, ihre Schüler zum Glaubenswechsel zu veranlassen.³³ Als ein emigrierter Abt, Hauslehrer des Sohnes des Grafen F. V. Rostopčĭn, seinem Schüler den Übertritt zu Katholizismus als eine *conditio sine qua non* vorstellte, wurde der glücklose Missionar unverzüglich entlassen.³⁴

Der eigentliche Herd der katholischen Propaganda lag woanders. Die emigrierten katholischen Priester und Äbte besuchten häufig die Salons des russischen Adels. Vor allem hier entwickelte sich die katholische Propaganda. Eine gewisse Zahl von Übertritten war die Folge. Die Einführung des Katholizismus in Rußland verband Sofija Svetšĭn, eine der Konvertierten, die später in Paris einen ultramontanen, häufig von Montalembert und Falloux besuchten Salon führte, mit der Person des Chevalier Bassinet d'Augard, einem früheren Marineoffizier, der 1791 emigriert war und zum stellvertretenden Direktor an der kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg ernannt wurde.³⁵ Er veranlaßt die Gräfin Golovin und ihre Töchter, die Gräfin Rostopčĭn und deren Schwestern und die Fürstin Golicĭn samt Sohn und Tochter zur Konversion. Der Salon der Golovin, in dem die Emigranten immer zahlreich vertreten waren, wurde zum katholischen Kern von Petersburg.

Joseph de Maistre, der in seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter Minister des Königs von Sardinien vierzehn Jahre in Rußland verbrachte, und die Fürstin von Tarente, eine ehemalige Ehrendame Marie Antoinettes, spielten in der katholischen Propaganda eine sehr aktive Rolle. Die Fürstin logierte wie der Chevalier d'Augard bei der Gräfin Golovin. Sie führte die Gräfinnen Woroncov und Tolstoj und die Tochter der letztgenannten zum Katholizismus. Die Bekehrten sammelten sich um Joseph de Maistre und Pater Rosaven. Jede von ihnen übersetzte eigenhändig zwei Abhandlungen von de Maistre und zwei theologische Epistel Rosavans.³⁶ Gleichwohl blieben die Übertritte immer ein minoritäres Phänomen. Nach Bekundung des Fürsten P. A. Viazemski habe es sich lediglich um einige Dutzend gehandelt.³⁷

33 Der auf einem Jesuitenkolleg in Petersburg erzogene Fürst Viazemski bestätigt: „Gleichzeitig kann ich positiv und mit Gewißheit sagen, daß ich niemals ein Wort vernommen und niemals eine Anspielung wahrgenommen habe, was auf den Versuch hätte hindeuten können, mich und die anderen auf ihre Seite zu ziehen. Es gab niemals die Tendenz, darauf zu bestehen, daß die Römische Kirche größer und heilsbringender als die Orthodoxe Kirche sei.“ Vgl. P. A. Viazemski, Autobiographische Einführung in: *Polnoe sobranie sočinenij knjazja P. A. Viazemskogo*, Bd. 1, St. Petersburg 1878.

34 Vgl. N. S. Tichonravov, *Sočinenia*, Bd. 3, Teil 1: *Russkaja literatura XVIII i XIX vekov*, Moskau 1898, S. 351ff.

35 Vgl. Mme Svečĭn, *Sa vie et ses œuvres*.

36 L. Pingaud, *Les Français en Russie* (Anm. 25), S. 311-316; M. Stepanov, *Joseph de Maistre v Rossii*, in: *Literaturnoe nasledstvo*, Bd. 29/30, Moskau 1937, S. 606-609.

37 P. A. Viazemski, Autobiographische Einführung (Anm. 33), S. XII.

Die ideologische Ausrichtung dieses kleinen russischen katholischen Kreises war ultrakonservativ und antirevolutionär. Es ist festzuhalten, daß sich unter den Bekehrten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast nur Frauen finden. Dies war kein Zufall. Die Frauen standen absolut außerhalb des Staatsdienstes, ihr Leben war weniger reglementiert und die Religion bildete einen Teil ihres Privatlebens, die sie auf diese Weise relativ frei auswählen konnten. Das war bei Männern, die Staatsämter innehatten, nicht der Fall. Diejenigen, die treue Untertanen des Zaren sein wollten, mußten bei der orthodoxen Religion bleiben. Ein Wechsel der Religion wäre als ein nicht hinnehmbarer Akt des Ungehorsams betrachtet worden.

Zur gleichen Zeit gab es in Rußland eine antilibérale und traditionalistische Strömung, die in ihren Ansichten den Grundsätzen Joseph de Maistres nahestand. Die Revolution verschärfte die schon zuvor in der russischen Gesellschaft und Literatur sichtbaren „gallophoben“ Tendenzen. In Rußland nahm der (proto-)nationalistische Diskurs zur Zeit von Revolutionen, Kriegen und Koalitionen Gestalt an.

Joseph de Maistre versuchte, russischen Traditionalisten und Nationalisten näherzukommen, die sich in einem in St. Petersburg 1811 organisierten „Gesprächskreis der Freunde des russischen Wortes“ zusammengefunden hatten. Ihre Mitglieder kritisierten die Gallomanie und redeten der Idee einer sogenannten „Volks“literatur das Wort. De Maistre nahm an der Sitzung des Gesprächskreises teil, auf der ihr Führer, A. S. Šiškov, einen Vortrag „Über die Vaterlandsliebe“³⁸ hielt. Er interessierte sich für Šiškov und seinen Kreis, der seine antirevolutionären und antiliberalen Ansichten teilte und gleich ihm allen Versuchen, das autoritäre Regime in Rußland zu reformieren, feindselig gegenüberstand. Doch seine Beziehungen zu den russischen Traditionalisten blieben kühl. De Maistre betrachtete in seinen Schriften den Katholizismus als notwendige geistliche Autorität für die Konsolidierung der Macht des Zaren.³⁹ Bei seinem Vergleich der russischen und der katholischen Kirche hob Pater Rosaven das Fehlen eines geistlichen Oberhauptes, die Unterordnung unter die weltliche Gewalt und die niedrige Herkunft des Klerus als die wesentlichsten Mängel der russischen Kirche hervor. Doch im Gegensatz dazu blieben die russischen Traditionalisten der orthodoxen Religion treu und verwarfen den Katholizismus. Orthodoxie und der russische Nationalismus waren die von Šiškov und dem „Gesprächskreis“ vertretenen Grundpositionen. So scheiterte der Versuch von J. de Maistre, katholische Traditionalisten und Orthodoxe zusammen zu bringen.

Mit der Abreise der Emigranten nach 1815 gingen die Konversionen zurück. Mit der Ausweisung der Jesuiten aus Rußland (1821) kamen sie

38 M. Stepanow, *Joseph de Maistre v Rossii* (Anm. 36), S. 598.

39 J. de Maistre, *Quatre chapitres inédits sur la Russie*, Paris 1859.

zum Stillstand.⁴⁰ Doch die Welle der Bekehrungen erlosch nicht, sie änderte nur ihre Richtung.

Später fanden die katholische Religion und die Ideen Joseph de Maistres in Rußland ihre Anhänger – nicht unter den Konservativen, sondern unter den Liberalen, wie Čaadaev, der ohne offiziellen Übertritt dem Katholizismus anhing, oder Pečerín, der katholischer Geistlicher wurde.

6. Versuch einer Bilanz

Wenn man eine Bilanz über die kulturelle Rolle der französischen Emigranten in Rußland zieht, muß man auf drei Punkte besonders hinweisen:

1. Im allgemeinen entspricht sie einer Entwicklung, die im Zeitalter der Aufklärung einsetzte.
2. Unter den von der Emigration eingebrachten neuen Phänomenen sind die Verbreitung des katholischen Einflusses und, innerhalb der russischen Adelsgesellschaft, die Übertritte zum Katholizismus hervorzuheben. Diese, wiewohl minoritäre Erscheinung hane ihren Platz in der russischen Ideen- und Kulturgeschichte im 19. Jahrhundert;
3. Der schon vorher einsetzende Prozeß der kulturellen Vermischung innerhalb des russischen Adels beschleunigte sich und nahm in dieser Zeit eine neue Qualität an. Vorher kamen Personen mit einer gemischten französisch-russischen Kultur aus einigen Familien der Hocharistokratie. Für die große Mehrheit des Adels blieb der Zugang zur französischen Kultur begrenzt. Die Franzosen, auf die man in Rußland vor der Revolution treffen konnte, gehörten mehrheitlich zum Dritten Stand, waren Kaufleute, Friseure, Köche, Künstler oder Hauslehrer nicht-adliger Herkunft. Erst zur Revolutionszeit befanden sich russische Adlige Seite an der Seite von Franzosen, die ihrem sozialen Milieu angehörten. Dieses Zusammentreffen blieb nicht ohne Folgen. Eine große Mehrheit des russischen Adels der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bietet ein Beispiel für diese kulturelle Vermischung. Sie wurde nach französischem Vorbild ausgebildet, unterrichtet und erzogen. Die französische Sprache wurde ihre Muttersprache. Dies war nicht nur ein Ergebnis der Emigration. Doch es scheint, als sei die Emigration ein Faktor neben anderen gewesen, die diese kulturelle Vermischung bewirkte. So wurde sie zu einem neuen, wirksamen Instrument der Akkulturation.

Aus dem Französischen von Kurt Holzapfel

40 E. Haumant, *La culture française en Russie* (Anm. 5), S. 240.